

Die **„Weißeritz-Zeitung“** erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage und wird am Spätnachmittag ausgegeben. Preis vierteljährlich 1 M. 80 Pf., zweimonatlich 1 M. 30 Pf., einmonatlich 60 Pf. Einzelne Nummern 10 Pf. Alle Postanstalten, Postboten, sowie unsere Aussträger nehmen Bestellungen an.

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Amtsblatt für die königliche Amtshauptmannschaft, das königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Dippoldiswalde.

Mit achtfertigem „Illustrierten Unterhaltungsblatt“ und täglicher Unterhaltungsbeilage.

Für die Aufnahme eines Inserats an bestimmter Stelle und an bestimmten Tagen wird keine Garantie übernommen.

Verantwortlicher Redakteur: Paul Jehne. — Druck und Verlag von Carl Jehne in Dippoldiswalde.

Inserate werden mit 20 Pf., solche aus unserm Amtshauptmannschaftsamt mit 15 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum berechnet. Bekanntmachungen auf der ersten Seite (nur von Behörden) die zweigespaltene Zeile 40 bez. 35 Pf. — Tabellarische und komplizierte Inserate mit entsprechendem Aufschlag. — Eingefandte, im redaktionellen Teile, die Spaltzeile 50 Pf.

Nr. 106

Mittwoch den 9. Mai 1917 abends

82. Jahrgang

Roter-Kreuz-Opfertag am 11. und 12. Mai 1917.

In wenigen Tagen wird das Rote Kreuz erneut an alle Türen im Sachsenlande mit der Bitte klopfen, ein Opfer der Dankbarkeit für unsere verwundeten und erkrankten Krieger zu bringen, für sie Heilmitteln zu schaffen im Feindeslande. Dabei beherzige jeder die Worte der nachstehenden Dichtung und helfe jeder nach bestem Können.

Notes Kreuz!

Zur Landes-Sammlung des Roten Kreuzes
am 11. und 12. Mai 1917.

Ueber dem Schlachtfeld im Pulverdampf,
Ueber der Streiter- und Kasse-Gestampf,
Ueber der Mörser-Höllengedöhn,
Ueber zerschundener Menschen Gesicht
Sich ein schwarzes Kreuz auftragen,
Dran ist die leidende Menschheit geschlagen
Wie einst der Heiland, nadend und bloß.
Und das Kreuz wächst zielengroß ...
Jammer und Elend, wie nie geschah,
Einer Erde Golgatha!

Auf den Feldern, sonst leuchtend im Grün,
Tausend blutrote Blumen blüh'n.
Aus den Gräben strömt es und quillt,
Blut aus Wunden, noch ungefüllt!
Röllliche Nebel wogen und wallen ...
Hunderttausende sind gefallen!
Ganze Völker Jugend Tod
Färbte die Erde purpurrot.

Dampfendes Blut in zähem Schlamm
Wälzt sich an des Kreuzes Stamm.
Und es steigt die rote Flut,
Und der Stamm wird rot wie Blut,
Und schon liegt im rölligen Schimmer
Hoch das Kreuz im Menschengewimmer.
Flehende Augen blicken weit:

„O du Kreuz — Barmherzigkeit,
O du leidender Menschheit Qual,
Hilf uns aus der Wunden Qual!“
Heilig ragt das Kreuz, das rote,
Und Genuß bringt kein Bote.

Georg Müller-Heim.

Derliches und Sächsisches.

— Tagesordnung für die 7. Sitzung der Stadtverordneten Freitag den 11. Mai 1917 abends 8 Uhr.
a) Öffentliche Sitzung: 1. Kenntnisnahme von drei Dankschreiben, 2. Einführung der täglichen Verzinsung bei der Sparkasse, 3. Verzinsung der Giroguthaben. — b) Nicht-öffentliche Sitzung.

Dippoldiswalde. Heute Mittwoch abend 8 Uhr findet im Gasthof „Roter Strich“ eine Versammlung der Ziegenbäcker statt.

— Grenadier Richard Stenzel, Sohn des Herrn Ernst Stenzel bei Standfuß & Tschödel, hat am 11. März die Friedrich-August-Medaille für Tapferkeit erhalten.

— Dem Mitglied der Freiwilligen Feuerwehr, Kranken-träger Kurt Franz, bisher Strohhutpoder bei der Firma S. S. Reichel, wurde für tapferes Verhalten vor dem Feinde das Eisene Kreuz verliehen. Er ist bereits Inhaber der Friedrich-August-Medaille.

— Am 3. Mai wurde dem Sergeant Oskar Diebing (Hausmann bei der Rgl. Bezirkssteuereinnahme) das Eisene Kreuz 2. Klasse verliehen.

— 50 Prozent Papierpreiserhöhung. Der Verband Deutscher Druckpapier-Fabriken, G. m. b. H., fordert eine neue Erhöhung der holzhaltigen maschinenglaten Rotationsdruckpapiere und zwar um über 50 Prozent. Da eine derartige Forderung in erster Linie die Zeitungs-druckereien aufs schwerste trifft, haben Verhandlungen zwischen dem Verband Deutscher Druckpapier-Fabriken und dem Verein Deutscher Zeitungsverleger stattgefunden, die eine Klärung der Verhältnisse jedoch noch nicht herbeigeführt haben. Die Zeitungsverleger erklären nun, eine weitere, und noch dazu so erhebliche Preiserhöhung nicht auf sich nehmen zu können. Das ist fraglos richtig, denn dem Zeitungs-gewerbe geht es nicht so gut, als den meisten Papierfabriken, die durchweg das Jahr 1916 befriedigend abschließen, ihre Dividenden zahlung wieder aufnehmen und in erheblichem Umfang die Dividenden steigern konnten. Es ist höchste Zeit, daß die Regierung des Reiches

hier eingreift und den Zeitungen nicht nur immer platonisch ihre Geneigtheit verspricht.

— Die meisten leerstehenden Wohnungen in ganz Sachsen haben die vogtländischen Industriestädte Plauen, Auerbach und Falkenstein, in denen die Spitzen- und Cardinenfabrikation heimisch ist. Während sonst nach den statistischen Erhebungen die Verhältnis-ziffer für leerstehende Wohnungen in Sachsen allerorten 4 Prozent beträgt, macht sie in den drei angegebenen Städten mehr als 10 Prozent aus, was auf den bedeutenden Rückgang der Luxusindustrie infolge des Krieges zurückzuführen ist.

Reichstädt. Vorigen Sonntag wurde der als Nachfolger des verstorbenen Pfarrers Schädlich vom hiesigen Kirchenvorstande gewählte leitfähige Pfarrer von Wiedersberg im Vogtlande, Herr Johannes Albrecht Herz durch Herrn Superintendent Michael Dippoldiswalde in Gegenwart des Herrn Amtshauptmann v. d. Planitz, des Herrn Pfarrer Wächter-Kuppenberg, des Herrn Pfarrer i. R. Herz in Dorf Wehlen, Vater des neuen Pfarrers, und des hiesigen Kirchenvorstandes vor einer sehr zahlreich versammelten Gemeinde feierlich in sein Amt eingeweiht. Der Herr Ephorus gedachte in seiner Ansprache des verstorbenen Pfarrers Schädlich und dessen langjährigen Wirkens, dankte dem Herrn Amtsverweser Pfarrer Wächter für die treue Verwaltung des Pfarramts während der Balanzzeit und stellte dem neuen Pfarrer der Gemeinde vor. Nach Vorlesung des Lebenslaufs durch Herrn Pfarrer Wächter, Ueberreichung der Volation durch Herrn Superintendent Michael im Auftrage des Leber am Erscheinen behinderten Rollators, des Herrn Hauptmann v. Schönberg, hielt der Herr Ephorus an der Hand des Schöfwordes: „Mir ist gegeben alle Gewalt“ usw. (Matth. 28, 18—20) die Einweihungsrede, auf die Allmacht des irdischen Herrn dessen Befehl Verheißung hinweisend. Nach der Einweihung brachten dem neuen Pfarrer unter Handauslegung und Bibelspruch die Herren Pfarrer Wächter und Pfarrer i. R. Herz ihre Segenswünsche dar. Nach einem Chorgesang (Ps. 23, für Bahstolo und Orgel von Zähler) intonierte Pfarrer Herz: „Ehre sei Gott in der Höhe!“ und die Gemeinde stimmte den 1. Vers an von „Allein Gott in der Höh sei Ehr!“ Nach Gesang des Liedes 566 besiegelte Pfarrer Herz die Kanzel und hielt seine Antrittspredigt auf Grund des Bibelswortes 2. Kor. 5, 18—21. Er legte in breiter Weise dar, wie er ein Botschafter seines Herrn sei und die Gemeinde ihn als solchen aufnehmen wolle. Wärdten alle die Wünsche, die Herr Pfarrer Herz bei seiner Einweihung und bei seinem Einzuge hier dargebracht worden sind, sich erfüllen zum Segen unseres kirchlichen Lebens und zur Ehre Gottes!

Freiberg. Von der Strafkammer des Rgl. Landgerichts wurde die Dienstmagd Linda Johanna Rischner aus Quohren wegen schweren und einfachen Diebstahls zu 7 Wochen Gefängnis, wovon 5 Wochen durch die Unteruchungshaft als verbüßt gelten, verurteilt.

Mittweida. Das hiesige Technikum, das bis zu Ausbruch des Krieges von Studierenden aller Herren Länder aufgesucht wurde, bestand am 7. Mai 50 Jahre. Infolge der Zeitverhältnisse fand nur eine Festversammlung im englischen Kreise statt.

Frankenberg. Die hiesige Sparkasse verzinst Einlagen, die in gemünztem Golde bewahrt werden, bis Ende nächsten Jahres jährlich mit 5 Prozent.

Limbach i. Sa. Ein zeitgemäßes Verbot mußte der hiesige Stadtrat infolge der fortgesetzten Zunahme der Vorkaufzahlungen an Kriegerfrauen erlassen. In dem scheinbar auch anderwärts anwendbaren Verbot heißt es u. a.: Die Unterstützungsempfängerinnen müssen streng darauf achten, mit den empfangenen Beträgen derart hauszuhalten, daß ein Auskommen bis zur nächsten Zahlung ermöglicht wird. Es ist eine erfreuliche Tatsache, daß die Mehrzahl der Frauen sich darnach einzurichten weiß, andererseits aber auch eine betrübliche Wahrnehmung, daß eine Minderheit sich sehr wenig nach der Dede zu strecken vermag. Was bei dem einen Teile geht, muß als erreichbar auch von dem anderen Teile angenommen werden. Jedenfalls mußte dieses Verbot weiterer Gewährung von Vorschüssen ausgesprochen werden, da man nicht läger zuzusehen konnte, daß dadurch die eigentliche Tätigkeit des Unterstützungsamtes erschwert, ja teilweise völlig lahmgelegt werde.

Wplaw. In der Bahnnaumühle zu Wühlwand haben Epibuben einen Einbruch verübt, bei dem ihnen eine be-

trächtliche Geldsumme in die Hände fiel. Auch die Uniform nebst Seitengewehr des auf Urlaub zuhause weilenden Besitzers haben die Diebe mitgenommen, sodaß dieser in Zivil in seine Garnison zurückkehren mußte. In der Uniform besaß sich u. a. auch der Urlaubspass, auf den Namen Otto Hommel, Train 19, lautend. Die Diebe, die noch einen zweiten Einbruchversuch machten, sind entkommen.

Kirchen-Nachrichten.

Donnerstag den 10. Mai 1917.

Ripsdorf. Abends 1/2 7 Uhr Kriegsbetstunde im Schulhause.

Letzte Nachrichten.

Gärung und Anarchie an den russischen Fronten.

Malmö, 8. Mai. Aus einer Anzahl Frontberichten der „Prawda“ und des „Socialdemokraten“ nimmt die Gärung an der Front, vornehmlich an der Südwest- und an der Nordwestfront, bedenklich zu. Während in den Gräben die Ordnung noch einigermaßen aufrecht erhalten wird, beginnt sich in den Etappengebieten die Anarchie auszubreiten. Vielfach kommt es vor, daß die Truppen in den Etappengebieten einfach ihren Posten verlassen und sich in das Innere des Landes begeben. Die Frontgenarmee verlagert vollständig.

Unfall auf der Berliner Untergrundbahn.

Berlin, 9. Mai. Gestern abend gegen 1/4 6 Uhr ereignete sich auf der Berliner Untergrundbahn kurz vor der Einfahrt zum Bahnhof Alexanderplatz ein Betriebsunfall, bei dem bedauerlicherweise auch Fahrgäste zu Schaden gekommen sind. 20 Personen wurden hauptsächlich durch Glassplitter leicht verletzt, außerdem erlitt eine Frau schwere Schnittwunden am Kopf, eine andere zog sich beim Herauspringen aus dem Wagen eine Fußverletzung zu. Beide mußten nach dem Krankenhaus gebracht werden.

Teer- und Kaffeewucher in England.

Amsterdam, 8. Mai. Aus London wird gemeldet: Da infolge von Spekulationen der Teerpreis eine unnatürliche Höhe erreicht hat, erließ Lord Devonport eine öffentliche Warnung an die Händler mit der Drohung, daß die Teerpreise ebenso gut wie auch die Preise für Kaffeebohnen behördlich festgesetzt würden, falls eine solche Preisentwicklung anhält.

Die Ohnmacht der Feinde im Westen.

Genf, 8. Mai. Die militärischen Berichterhalter aus dem britischen und französischen Hauptquartier melden Pariser Blättern von den Nachschüssen um einzelne ihrer Stützpunkte, daß seit Kriegsbeginn mit solcher andauernden Erbitterung nicht gerungen wurde. Die auf französische Seite erlittenen Verluste waren besonders empfindlich während der furchtbaren nächtlichen Zusammenstöße.

Das russische Volk will Frieden.

Das „Fürcher Volksrecht“ meldet, daß in Petersburg und an der Front große gegen die Kriegspolitik der Regierung gerichtete Demonstrationen stattfanden. Der größte Teil des Volkes verlangt sofortigen Frieden.

Ueber die Erschütterung

der englischen Siegeszuversicht

heißt es im roten „Tag“: Die hervorragendsten Marinefachverständigen und Techniker zerbrechen sich die Köpfe darüber, wie man die U-Boote vernichten könne. Die öffentliche Meinung wolle endlich Ergebnisse sehen. Die englischen Blätter predigen jeden Tag die Gefahr der Aushungerung. Der Regierung habe sich eine große Nervosität bemächtigt.

Eine neue Kreditvorlage?

Nach dem „Berliner Tageblatt“ wird dem Reichstage eine neue Kriegskreditvorlage zugehen. Es steht aber noch nicht fest, ob sie bereits im nächsten Tagungsabschnitt eingebracht werden wird.

Deutsches Sperrfeuer auf 33 Kilometer.

Bern, 8. Mai. Zu der Frage, warum die Stützpunkte der deutschen Unterseeboote an der spanischen Küste noch nicht vernichtet worden seien, erklärt der Mitarbeiter des „Journal“, der sich zurzeit bei der englischen Flotte befindet, leider müsse darauf geantwortet werden, daß die englischen Schiffe bei der Annäherung an die Küste von den deutschen Küstenbatterien bereits unter Feuer genommen würden, während sie selbst noch gar nicht

oben herum: der Roter folte sich für diese Zeit mit dem
Lorenz gehen besonnen, es kommt mirher besser
Stenn I horten mit sich, offter ornus
Die beiden nächsten aber nicht weiter bei
Statt: fe

Wliegen könnten. Verschiedentlich seien englische Monitore
33 Kilometer vor der Küste unter ausgezeichneten Spür-
feuer gekommen.

Wieder 3 feindliche Truppentransportdampfer versenkt.

Berlin, 8. Mai. (Amst.) Nach neu eingetroffenen
Meldungen wurden wieder drei feindliche Truppentrans-
portdampfer versenkt und zwar am 15. April südlich Malta
ein vollbesetzter, durch zwei italienische Zerstörer gestörter
Truppentransportdampfer von etwa 10000 Bruttoregister-
tonnen mit Kurs nach Ägypten; am 20. April westlich
Sibral'ar ein englischer graubemalter Truppentransport-
dampfer mit etwa 12000 Tonnen mit holländischem Kurs;
am 4. Mai im Jonischen Meere der italienische Truppen-
transportdampfer „Perseo“, 3935 Tonnen, mit Soldaten
des 61. Regiments, der aus einem durch Zerstörer gestörten
Geleitzug herausgeholten wurde.

Der Chef des Admiralstabes der Marine. Flugzeugangriff auf London.

Haag, 9. Mai. Das englische Pressebureau meldet:
Vorgertern früh haben feindliche Flugzeuge vier Bomben
auf einen der nördlichen Stadtteile von London geworfen.
Ein Mann wurde getötet, ein Mann und eine Frau ver-
wundet, einige Häuser wurden beschädigt. Neuter meldet:
Die Abendblätter bringen hierüber Einzelheiten. Die
letzte Bombe richtete den schwersten Schaden an. Sie
drang durch das Dach eines dreistöckigen Hauses, in dem
sich eine Altwarenhandlung befand. Die Bombe explo-
dierte im ersten Stock und tötete einen Pianofabrikanten
und verwundete eine Frau schwer. Alle Ziegel flogen
von dem Dach, die Wasserleitung wurde zerstört, jedoch
die unteren Räume überdeckt wurden. Eine Bombe
fiel auf eine Wiese, 25 Meter von einem Agh für alle
Frauen entfernt. Der Gesamtschaden wird auf 200 Pfund
Sterling geschätzt.

Neuerdings 27500 Tonnen durch U-Boote versenkt.

Berlin, 8. Mai. Neue U-Bootesolge im Atlantischen
Ozean: 27500 Bruttoregister-tonnen, darunter u. a. die
bewaffneten englischen Dampfer „Rio Lagos“ mit 6000
Tonnen Zuder nach England und „Troilus“ (7652 Tonnen)
mit Stückgut von England, der englische Dampfer „Esp-
erides“ (3393 Tonnen) mit Fleisch nach England, ferner
zwei unbekannte englische Dampfer, beide mit Kurs nach
England.

Der Chef des Admiralstabes der Marine. Die Polizei gegen Lenins Anhang zu schwach.

Genf, 9. Mai. Eine Ribots Pressebureau entstammende
Note der „Debat“ läßt zu ersehen, daß die Petersburger
Polizei, welche sich gegen Lenins Anhang als allzu
schwach erwiesen hat. Verstärkungen aus Moskau und
anderen Städten, deren Behörden mit der zeitweiligen
Petersburger Regierung einverstanden sind, erhalten soll.

Die Ruhe in Petersburg wieder hergestellt.

Amsterdam, 9. Mai. „Daily News“ melden aus
Petersburg: Die Ruhe in der Hauptstadt ist völlig wieder-
hergestellt.

Lenin spurlos verschwunden?

Stockholm, 9. Mai. Wie „Svenska Dagbladet“ aus
Petersburg berichtet, wäre Lenin seit zwei Tagen spurlos
verschwunden.

Die beiden feindlichen Garden in Petersburg.

Wien, 9. Mai. Die „Mitagszeitung“ meldet aus Stock-
holm: Gegenüber der von General Kornilow verführten
Organisierung der sogenannten Schwarzen Garde der
Petersburger Garnison, die auf Seiten der provisorischen
Regierung steht, rüstet der Arbeiter- und Soldatenrat ernst-
lich die sogenannte Garde in Helsingfors aus, die auch
mit Maschinengewehren bewaffnet ist. Diese Garde tele-
graphierte nach Petersburg. Sie werde gegen die provisor-
ische Regierung bis zum Äußersten vorgehen.

Wettervorhersage.

Zeitweise aufklarend, kälter, zeitweise Niederschläge.

Aus aller Welt.

Bei einer Diebverfolgung erschossen. Eine
noch unbekannte Person passierte mit einem Pferde
das Dorf Kiesenbed. Nachdem bekannt wurde, daß
der Mann das Tier in Vollage gestohlen hatte, nahm
man die Verfolgung des Reiters auf. Hierbei betei-
ligte sich auch ein Unteroffizier vom Gefangenen-
Arbeitskommando. Als er in die Nähe des Diebes
kam, zog dieser einen Revolver und erschoss den Un-
teroffizier auf der Stelle. Der Mörder ist dann,
nachdem er das Pferd im Stich gelassen hatte, in die
Berge geflüchtet.

Schweine in den Wäldern. Die Heeresverwal-
tung beschloß, Käuferschweine in größerem Maßstabe
in den Forsten der Grafschaft Schaumburg 600
Schweine getrieben. In den drei Oberförstereien Haste,
Oberkirchen und Hestisch-Oldendorf beginnt man jetzt
mit der Herrichtung von Schutzhütten für die Solda-
ten, die als Hirten mit Hunden die Herden beauf-
sichtigen.

Das „Armesünderglöckchen“ wird eingeschmol-
zen, jenes aber dem Haupteingange des Breslauer
Landgerichts gehört zu den Kriegsoffizieren, die der Ein-
schmelzung verfallen. Es wurde früher bei den Hin-
richtungen im Gerichtshofe geläutet. Da aber das
Geläut nach außen hin Aufsehen erregte, wurde seit
Jahren davon abgesehen. Das „Armesünderglöckchen“
hing mithin unbenuzt.

„Juchbarer Waldbrand.“ Ein riesiger Wald-
brand vernichtete in den Forsten unbedlich Gallern
1000 Morgen Kiefernwald. Die Feuerzungen rasten
etwa sieben Kilometer weit. Hauptächlich wurden die
Waldungen der Heche Holzverein (Essen-Raternberg)
in Mitleidenschaft gezogen, aber auch große Kiefern-
bestände des Grafen von Merodeit und des Grafen
von Galen sowie der Stadt Gallern wurden vern-
ichtet. Zahlreiches Rot- und Damwild ist in den
Flammen umgelommen. Wie die Ermittlungen er-
gaben, hat ein Schußnabe den Kiefernbrand
entzündet. Er zündete auf dem Nachhausewege
eine Schußhülle an und schleuderte diese ins trockene
Gesträuch, von wo das verheerende Feuer sich dann
schnell verbreitete.

Die Schaffung eines deutschen Volksgesanges.
Ersatz für das der englischen Nationalhymne nachgebil-
dete „Heil Dir im Siegerkranz“, volkstümlich und
sangbar, nicht mehr als drei Strophen umfassend“,
regt ein Ausschuss an, vertreten durch Bischof Martin
von Faulhaber (Speyer), Adolf von Harnack (Berlin),
Engelbert Humperdinck (Wannsee), Hans Thoma (Karls-
ruhe), Ulrich von Wilamowitz-Möllendorff (Charlot-
tenburg), Wilhelm Wundt (Leipzig).

Schweden: Bestrebungen auf „Neuorientierung.“

Die liberale Sammlungspartei hat dem Staats-
minister eine Eingabe zugestellt, in der zur baldmög-
lichsten Lösung der Fragen des allgemeinen und gleichen
kommunalen Stimmrechts sowie des Frauenstimmrechts um
Wirkung der Regierung erjucht wird. In der Begründung
wird ausgeführt, daß schon lange eine durchgreifende Demo-
kratisierung der schwedischen Gesellschaft notwendig sei, jetzt
sei aber deren Notwendigkeit so dringend, daß eine schwere
Gefahr für das Land vorliege, wenn vor der Auflösung
des Reichstages ein entscheidendes Ergebnis nicht erreicht
werde. — Der Staatsminister erklärte, erst nach Beratung
mit den anderen Ministern eine Antwort geben zu können.

Der Verbrecher auf der Flucht.

Der englische Botschafter Buchanan ist aus Petersburg
geflohen.

Nach Meldungen aus Haparanda (Finnland) sin-
gen in Petersburg Gerüchte, nach denen der englische
Botschafter Buchanan während der großen Kundgebun-
gen, die namentlich gegen Milukow und England ge-
richtet waren, heimlich geflüchtet sei. Als am Tage
nach den Kundgebungen ein Regierungsvertreter sich
bei Buchanan melden ließ, um ihm wegen der Vor-
fälle seine Entschuldigungen auszusprechen, wurde ihm
von Beamten der Botschaft mitgeteilt, daß Buchanan
verreist sei. Montag früh kommt aus Bergen (dem
westnordwestlichen Hafen) die Meldung, daß Buchanan
dort eingetroffen ist. Er befindet sich auf der Flucht
nach England.

Griechenlands Leidensweg.

Die die Entente die kleinen Völker schützt.

Neuerdings geben Andeutungen durch die Entente-
presse, wonach neue Maßregeln gegen Griechenland, von
dem es in letzter Zeit verhältnismäßig ruhig geworden
war, zu erwarten seien. Unter anderem wird immer
drohender die Absetzung des Königs Konstan-
tin wegen „Widerfälligkeit gegen die Entente“ ge-
fordert.

Der letzte Grund dürfte darin zu suchen sein,
daß mit dem Sturz der Romanoffs der griechische
Herrscher die letzte dynastische Stütze verloren hat,
die er noch immer im Lager der Entente besaß.
Mit dieser Stütze ist dann auch die letzte Scheu ver-
schwunden, sich in die Verhältnisse des neutralen grie-
chischen Staates mit einer Mißsichtlosigkeit einzu-
mischen, auf die man sich jetzt offenbar vorbereitet
und zunächst einmal die anderen neutralen Staaten
vorbereiten möchte.

In Griechenland haben die Ententesta-
ten mannigfache Interessen. Carrail ist nach
wie vor ohne die erforderliche Bewegungsfreiheit. So-
lonik wäre ein erwünschter Flottenstützpunkt für Eng-
land, Epirus eine begehrte Balkankolonie für Italien.
In die griechischen Inseln und kleinasiatische Gebiete
könnte man sich teilen. Hinzu kommt die ohnmächtige
Wut über den heldenhaften Widerstand, mit dem das
griechische Volk den Leiden begegnet, die ihm die Ver-
gewaltigung durch die Entente als Strafe für seine
Neutralität eingetragen hat.

Ueber diese bewundernswürdige Haltung des Volkes
wie seines Königs wird dem „Allgemeinen Handelsblatt“
von griechischer Seite folgendes geschrieben: „Die
schwierigen Verhältnisse in Griechenland sind
nur durch die Blockade der Entente,

die seit vier Monaten anhält und dem Volke große
Entbehrungen auferlegt, verursacht worden. Die Brot-
ration beläuft sich, falls das Brot überhaupt nicht
gänzlich fehlt, seit Monaten nur auf 50—75 Gramm
für die Person. Kartoffeln und andere starkmehlhal-
tige Nahrungsmittel mangeln gänzlich. Ebenso Steins-
kohlen, Gas und Elektrizität. Tausende von Arbeitern
sind in das tiefste Elend gesunken. Die Fabri-
ken haben geschlossen, Küstenfahrt und
Fischerei ist verboten. Die Zahl derer, die an
Hunger sterben, ist groß. Diese Pressalien, die allein
auf der Uebermacht beruhen, sind aber vergeblich ge-
wesen, um das Volk gegen den König aufzuheben
oder es zum Verlassen der Neutralität zu zwingen.
Das hat sich bei dem Nationalfest, das in letzter Zeit
gefeiert worden ist, auf die entschiedenste Weise ge-
zeigt. Auf den Straßen von Athen jauchzte eine
dichte Menge dem König auf seinem Wege zur Kathe-
drale leidenschaftlich zu. In der Kirche selbst waren
die Ovationen des Volkes so mächtig, daß der Got-

tesdienst erst nach einer Viertelstunde begonnen kon-
nte. Auf die gleiche Weise zeigte sich das Volk beim
Lassen der Kirche. Auf dem Mars wurde das
Nationalfest mit denselben Bezeugungen der Vaterlan-
liebe und Königstreue gefeiert. Von neuem hat
die Bevölkerung in Tausenden von Telegrammen
allen Seiten, daß sie sich nicht von ihrem König tren-
nen will, sondern im Gegenteil, daß durch die
die Verbindung zwischen Fürst und Volk nur noch er-
geworden ist.

Deutscher Reichstag.

— Berlin, 7. Ma

Der Reichstag setzte heute die 2. Lesung des
Militäretats
und der so sehr zahlreichen dazu vorliegenden
Resolutionen fort.

Abg. Schirmer (Zentr.) trat Arbeiterwünsche
General Groener hätte sich vor seinem Erlaß
den Arbeitern in Verbindung setzen sollen. Die
hänger der roten Internationale in England
Frankreich sind die schlimmsten Kriegsheer.

Abg. Dr. Müller-Meiningen (Sp.) verlangt die
Auslegung der verschieden angewandten Bestimm-
über die Zurückziehung der 45jährigen Landsturme
aus der Front. Der elende Samaschendienst sei
gerade jetzt Orgien, das Beschwerderecht seit mit
Striden durchsetzt. Die Soldatenmissethatungen müß-
befreit werden. Das Eisenerz bekommen
mehr Leute hinter als in der Front.

Oberst von Wrisberg: Die 45jährigen und ältere
Landsturmeute sind alle aus der Front herausgezogen
Abg. Davidsohn (Soz.): Die Abschaffung des
bindens müssen wir auf jeden Fall verlangen;
hilft kein Mundspitzen, da muß gepiffen werden.
Hauptmann Reefe hat einen Mann, der Wein abfil-
müßte, und dem dabei ein Faß entwendet wur-
sieben Tage lang je zwei Stunden anbinden laß
Man sollte in den Offiziers-Unterständen, Küchen,
sinos mit großen Nahrungsmittelvorräten und
Jergeschirr Umschau halten. Neuerdings gibt man
Soldaten größere Schnappapparationen.

Abg. von Graefe (Kons.): Bei den Reklamatio-
muß der Instanzenweg vereinfacht werden. Der
weis auf Missethäter bei der Verleihung des Eisern
Kreuzes ist durchaus berechtigt. Bei dem Streik
Munitionsarbeiter sollte man die Schuld nicht von
Berantwortlichen abwälzen. Die Landleute sind
Schuld an den Ernährungsschwierigkeiten, man soll
daher mit der Aufregung gegen das Land aufhör-
Weiter des Kriegsamts General Groener: Z
Bauern ist schon genügend gesagt worden, und es
fröhlich, ob wir ihnen die Hölle nicht schon überh
haben. Gegen die Lebensmittelwucherer bin ich
scharf aufgetreten; ehe nicht einige von diesen Sch
ruben aufgehängt werden, wird es nicht besser.

Oberstleutnant Reich legt die Gründe dar,
zur Einziehung der Kirchengelonen geführt haben, w
die Umarbeitung immerhin einige Zeit erfordert.
Abg. Mumm (D. Fr.): Das Kriegsministerium u
die übrigen Kriegsamts haben von Anfang an e
gute Fühlung mit der Arbeiterschaft gehalten. A
aller Achtung vor den tapferen Juden müssen w
ihre Jugend doch aus den Kadettenanstalten aussch
sen; es ließe sich aber über jüdische Regimenter
jüdischen Offizieren reden.

Abg. Ledebour (Soz. Arb.): General Groen
hat vergeblich versucht, seine Anschauungen der Str
enden abzuschwächen, so spricht man nicht mit den
den Arbeitern! Wer so auf den Rechten der Arbeit
erumtrampelt, wie General Groener, kann keinen bl
en Gehorsam von ihnen verlangen. (Ordnungsru
Der Spitzelerlaß über 3000 Mark war die schlimm
Korruption. (Erneuter Ordnungsruß.) Wir können
den Augenblick einen Frieden ohne Annexionen haf
General Groener: Auf persönliche Berunglimpf
gen antworte ich nicht. Die Vorschriften für
Munitionsarbeiter in England und in Frankreich
viel schärfer. Die Flugblätter in Berlin für
Streik atmeten Ledebourschen Geist.

Nach persönlichen Bemerkungen wird dann
Behalt des Staatssekretärs genehmigt und die
neraldebate geschlossen.

Einzelberatung morgen. — Berlin, 8. Ma

Im Reichstage gab es heute zunächst
keine Anfragen.

Jene des Abg. Kunert (Soz.), ob belgische
beiter in das deutsche Heer eingestellt worden sei
wurde dahin beantwortet, das Kriegsministerium h
sich mit der preussischen Regierung in Verbind
gesetzt, um die Leute zu entlassen, wenn sie zu un
eingezogen worden seien. Auf Anfrage des
Diesching (Sp.) und Dr. Stresemann (nat.) u
Kohlenpreise stellte die Regierung Auskunft in
sicht, sobald die Verhältnisse geklärt sein würden.

In bezug auf heimische Schafzucht und Woll-
duktion erklärte die Regierung auf Anfrage des
Astor (Zentr.), es seien alle möglichen Maßnah
zu deren Hebung getroffen worden.

Bei der Fortsetzung der 2. Lesung
des Militäretats
war man bei der Einzelberatung angelangt. Da
wurde zunächst die Bildungsfrage berührt; v
schiedene Redner traten eifrig für die bevorsteh
Reichsbücherwoche ein.

Gegen Versuche von Bon
setzten, die Vektäre der Reiger zu beeinflussen, wu
Bewahrung eingelegt und über die vielfach aus
verdwirtschaftlichen Grundsätzen bewirkte Auswahl
Bücher in den Feldpostbuchhandlungen protestiert
Nach debattelofer Erledigung aller übrigen
tionen des Militäretats verabschiedete man noch
Anzahl Wittschriften im Sinne des Ausschusses.
Am Mittwoch folgt der Marine- und der Koloni-
etat.

Der deutsche Schlachtenbericht.

Großes Hauptquartier, 8. Mai 1917. (A. B. S.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

An der Westfront hat sich der Artilleriekampf weiter verstärkt. Feindliche Angriffe auf den Schloßpark von Rocuz und unsere Stellungen zwischen Fontaines und Niencourt wurden blutig abgewiesen. Bei Kämpfen um den Besitz von Bullecourt verblieb dem Gegner der Südstrand des Dorfes. Heute morgen rückten unsere Truppen Fresnoy und hielten den Ort gegen englische Wiedereroberungsversuche. Ueber 200 Gefangene und 6 Maschinengewehre sind bisher eingebracht.

Seeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Auf dem Schlachtfeld der Aisne staute nach dem heißen schweren Ringen der letzten Tage die Gefechts-tätigkeit gestern stellenweise ab. In größeren Kämpfen kam es tagsüber noch nördlich von Craonne, wo die Franzosen sich in erfolglosen, verlustreichen Angriffen bemühten, uns die Höhenstellungen zwischen Hurtebise-Fme. und Craonne zu entreißen. In keiner Stelle hatten sie Erfolg.

In den Abend- und Nachtstunden erfolgten gegen mehrere Stellen der Front von Vaucailon bis Corbeny feindliche Teilvorstöße, die, abgesehen von geringem örtlichen Erfolg der Franzosen westlich von Craonne, gegenüber der tapferen Verteidigung über-all scheiterten.

Bei La Neuville leitete nachmittags starkes Artilleriefeuer einen erfolglosen feindlichen Angriff gegen die Höhe 100 und unsere anschließenden Gräben ein. In der Champagne bekämpften sich die Artillerien mit zunehmender Heftigkeit. Ein gegen die Höhen nördlich von Prosnay beabsichtigter französischer Angriff kam in unserem Vernichtungsgeschützfeuer nur gegen Reil und Hohlberg zur Entwicklung. Vorübergehend eingedrungenen Feind wurde in seine Ausgangsstellung zurückgeworfen.

Seeresgruppe Herzog Albrecht.

Keine besonderen Ereignisse.

Am 7. 5. hüfte der Feind 20 Flugzeuge ein. Leutnant Bernert schoß seinen 27., Leutnant Febr. v. Nithofen seinen 20. Gegner ab.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Mazedonische Front.

Zwischen Ohrida- und Prespa-See wiesen Oesterreicher und Türken feindliche Vorstöße blutig ab. Im Cerna-Bogen erfolgten gestern nach zweektägiger starker Artillerievorbereitung die erwarteten feindlichen Angriffe auf einer Frontbreite von 8 Kilometern, die dank der hervorragenden Haltung der verbündeten deutschen und bulgarischen Truppen abgeschlagen sind.

Heute morgen hatten neue Vorstöße von Franzosen, Russen und Italienern daselbe Schicksal. Westlich des Bardar und am Dojran-See entfaltete die feindliche Artillerie eine über das gewöhnliche Maß hinausgehende Tätigkeit.

Im Monat April hüfte der Gegner 362 Flugzeuge und 29 Fesselballone ein. Von ersteren sind 299 im Luftkampf abgeschossen. Wir verloren 74 Flugzeuge und 10 Fesselballone.

Der verfloßene Monat zeigte die deutschen Luftstreitkräfte auf der vollen Höhe ihrer Leistungsfähigkeit. Während unsere Abwehrmittel mit Erfolg bemüht waren, ruchlose feindliche Bombenangriffe, auf die Helmat abzuwehren, stellten die schweren Aprilkämpfe die höchsten Anforderungen an die im Felde befindlichen Flieger, Fesselballone und Flugabwehrkanonen. In täglicher enger Zusammenarbeit zeigten sie sich ihnen gewachsen. Unsere Bombengeschwader zerstörten wichtige militärische Anlagen, unsere Luftaufklärung brachte der Führung wertvolle Nachrichten.

Opfervoller Einsatz unserer Flieger auf dem Gefechtsfelde unterstützte die schwer kämpfende Infanterie und Artillerie in vorbildlicher Weise.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Weitere Vorstöße im Westen.

Wie „Matin“ berichtet, sind bisher nur die beiden ersten Offensiv-Abschnitte an der Westfront beendet. Das Blatt schreibt, was sich jetzt vorbereite, werde nachhall auf allen Verbandsfronten finden und den Krieg für Frankreich beenden.

„Was sich jetzt vorbereitet“, schreibt uns nicht. Möglich, daß sich etwas vorbereitet, aber etwas anderes, als die Franzosen sich denken.

Die Feuerkugel.

Unter dieser Überschrift behandelt der militärische Mitarbeiter der „B. Z.“ die neue Artilleriekampfmethode:

„Es dem Gegner an irgendeiner Stelle der Front gelingen, vorzudringen und sich innerhalb unserer Linien festzusetzen, so wird in seinem Rücken das ganze Gelände durch ein heftiges Sprengfeuer abgegrenzt, so daß er gewissermaßen von seinen Verbindungen nach rückwärts abgeschnitten ist. Auch nach den beiden Seiten wird er durch ein wirkungsvolles Strichfeuer eingegrenzt, so daß er sich gewissermaßen unter einer Feuerkugel befindet. Ist sie richtig gelegt und kann sie dauernd unterhalten werden, ist er vollkommen abgeschnitten. Alsdann kann mit den inzwischen eingetroffenen Reserven der Gegenstoß angefocht werden, der zur Vernichtung des Gegners und zur Wiedereroberung des vorher geräumten Geländes führen soll. So einfach dies in der Theorie klingt, so schwer ist es in der Praxis durchzuführen, weil die Beobachtung des eigenen Feuers sehr schwierig ist, und es sich selten

mit absoluter Sicherheit feststellen läßt, ob die Feuerkugel richtig gelegt ist. Auch muß stets mit der feindlichen Gegenwirkung gerechnet werden, da der Gegner dieses Verfahren längst kennt und durch eine heftige Beschädigung seinerseits die ungestörte Tätigkeit unserer Artillerie zu hindern sucht.

Nach wie vor soll.

Aus einer Frühlingsrede des gegenwärtigen französischen Ministerpräsidenten Ribot, eines alten, hilflosen, geschwächten Greises von 70 Jahren:

„Wir wollen ohne Zweifel den Frieden. Aber wir wollen nicht einen Frieden, der für alle Alliierten die Probleme zurückläßt, aus denen der Krieg entsprungen ist, und die endgültig gelöst werden müssen. Wir denken nicht daran, irgendein Volk, irgendeine Nationalität, nicht einmal die unserer Feinde, zu unterdrücken. Aber, wir wollen Garantien, Restitutions, Kompensationen und Sühntugungen für die Urheber der Verbrechen gegen das allgemeine gültige Recht, denen die Schuld an diesem Kriege zufällt. Nach dem Kriege werden wir nicht an Rache, sondern an Gerechtigkeit denken. Es ist nicht nötig, um der Ehre unserer Zivilisation, des Heiles der künftigen Generationen willen, daß gewisse gemeine Verbrecher nicht ungestraft bleiben.“

Was wohl der Volksgesundheitsrat des Petersburger Arbeiter- und Soldatenrates zu diesen Friedensforderungen seiner demokratischen Bundesgenossen an der Seine sagen mag?

Englands Schicksalsstunde naht.

Drei Monate ungehemmter U-Boot-Krieg.

Mit steigendem Entsetzen erkennt jetzt auch der Engländer, was der Krieg bedeutet. Das leichtfertige, überholte Wort „business as usual“ (Geschäft wie gewöhnlich), ist in den Strömen des vergossenen englischen Blutes und in dem gurgelnden Untergang von Tausenden von Schiffen ruhmlos verklungen, deren Vernichtung das seegewaltige und meerbeherrschende Albion nicht verhindern konnte. Der ungehemmte U-Boot-Krieg war kein deutscher Bluff, wie sich der Wetter jenseits der Nordsee noch im Anfang Februar gern tröstete. Drei Monate U-Boot-Krieg haben ihn gezeigt, daß die Erfolge und Wirkungen dieses neuen „Schreckens der Meere“ gar nicht schwarz, gar nicht fürchterlich genug eingeschätzt werden konnten.

Welche Wandlung in 3 Monaten in England!

Das Hungergepenst klopf mit knöchernem Finger vernehmlich an die Tür, Not und Teuerung machen sich breit, die Nahrung der Lebensmittel ist für die allernächste Zeit zu erwarten. Der König selbst sieht sich gedrängt, in einem Aufstuf zu freiwilliger Proteinschränkung aufzufordern. Der Unwille und die Furcht des Landes vor der ungewissen Zukunft machen sich in heftigen Anklagen der Presse gegen Regierung und Flottenleitung Luft, die Stellung des Marineministers, des nach dem Sturz des Asquithschen Kabinetts mit so überschweblichen Hoffnungen begrüßten „starken Mannes“ Carson, ist erschüttert. Der Schiffsraum, der für die Verproviantierung des Reiches und seiner Verbündeten, für die Materialversorgung der kämpfenden Heere dringlicher denn je gebraucht wird, schmilt infolge der U-Boot-Tätigkeit von Tag zu Tag rascher zusammen, und kein Mittel wird gefunden, das diesen Verfall der britischen Macht aufzuhalten imstande ist. Die Klagen und Vorwürfe der Verbündeten, die in immer tieferer Abhängigkeit von England geraten, wollen wegen der ausbleibenden Lieferungen nicht verstummen. Und die Finanzlage wird trotz der „Anleihe der tausenden Schecks“ und trotz des neuen amerikanischen Helfersheifers immer trüber und unheilvoller. Vor allen Dingen aber wirkt die Gewißheit niederdrückend, daß der gewaltige, seit Monaten bis ins einzelne vorbereitete englisch-französische Ansturm im Westen gescheitert ist trotz seines unerhörten Verbrauchs von Menschen und Material, und scheitern mußte!

Was hat alle diese Berechnungen über den Haufen geworfen und das „übliche Geschäftsleben“ in England von Grund aus umgewälzt? Mit Stolz und Genugtuung können wir heute schon feststellen, daß es im wesentlichen unsere längste, schärfste Waffe, das U-Boot, war. Im Februar 1917, dem ersten Monat des ungehemmten Unterwasserkrieges, sind durch unsere lähnen U-Boote 781 500 Registertonnen, im März 885 000 Tonnen versenkt worden, und im April sind diese gewaltigen Bissern noch erheblich übertrumpft worden; es ist mit Gewißheit auf ein Monatsergebnis von rund einer Million Tonnen zu rechnen. Bei Vlohd waren bis zum 28. April Meldungen über 303 im April versenkte Schiffe eingelaufen. Bis zum gleichen Tage im März wären 220 Schiffe als verloren bezeichnet; das bedeutet eine Verluststeigerung um 40 Prozent gegenüber dem Vormonat.

Es sind demnach im ersten Vierteljahr des ungehemmten U-Boot-Krieges

mehr als 2,5 Millionen Tonnen

Schiffsraum vernichtet worden, was etwa den achten Teil der gesamten britischen Handelsflotte vor dem Kriege ausmacht. Gegenüber dieser gewaltigen Ziffer muß der Schiffneubau als unwesentlich zurücktreten, und selbst die stärksten Anstrengungen Amerikas, die Lücken in der Handelsflotte der Verbündeten auszufüllen, werden daran nicht viel ändern können. Angesichts derartiger U-Boot-Erfolge und der Kürzlichkeit in einer Regierungskonferenz abgegebenen sehr pessimistischen Erklärungen des ersten Seelords der englischen Admiralität, Admiral Jellicoe, daß es nämlich kein einziges wirklich wirksames Mittel gegen die U-Boote gäbe, findet Vlohd Georges reichlich zuverlässige Vaterlande erlauntes Kopfschütteln. Wenn er meint, daß im Juli die britische Einfuhr arößer sein werde

als im März, daß 1917 drei- oder viermal so viele Schiffe gebaut werden als 1916, daß mit anderen Worten die U-Boot-Gefahr demnach beseitigt oder ihre Schädigungen ausgeglichen sein würden, so dürfte ihn, wie das Anwachsen der U-Boot-Beute von Monat zu Monat beweist, die Zukunft recht bald eines anderen belehren.

Wir wissen es, daß England solche Tiefenerluste an Handelsflotten, wie sie die letzten Monate gebracht haben — im März allein 536 500 Tonnen von insgesamt 885 000, dazu noch sechs Schiffe mit 39 500

Tonnen schwer beschädigt! — nicht mehr lange ertragen kann. Der Staatssekretär des Reichsmarineamts, Admiral von Capelle, hat kürzlich vor dem Hauptauschuß des Reichstages betont, daß England in absehbarer Zeit aus diesen gewaltigen Verlusten die Schlussfolgerung ziehen müsse. Die durch das rasche Einkrümpfen des verfügbaren Schiffsraumes bedingten und gesteigerten Lebensmittelschwierigkeiten, die wachsende Kohlennot, der Mangel an Erz, Stahl und Grubenholzern machen sich schon jetzt bedrohlich geltend. England ist bereits an seinem eigenen Lebensnerv getroffen. Und Staatssekretär Dr. Helfferich hat unzweifelhaft recht, wenn er in seiner die Ausführungen des Admirals von Capelle ergänzenden Rede das Wort sprach, daß „an den Schiffen sich das Schicksal des britischen Weltreichs entscheiden“ werde.

Diese Auffassung beherrscht auch unzweifelhaft weite Kreise des britischen Volkes, die jetzt die Besorgnissen enger schwallen müssen, da sie von den Phrasen und Verheißungen eines Lloyd George ebensowenig satt werden, wie sie früher mit den Prahlereien und Drohungen eines Churchill den Krieg gewonnen haben. Sie spüren von Tag zu Tag deutlicher, wie England vom freien Meer, vom freien Seeverkehr abhängig ist, sie sehen, daß ihre gewaltige Flottenmacht nicht imstande ist, das angeht beherrschte Weltmeer von der „Unterwasserpest“ oder von kühnen deutschen Kreuzern freizuhalten, daß sie nicht einmal die „kleine“ deutsche Flotte (Stagerak!) vernichten kann. Und wenn Admiral Jellicoe als Entschuldigung für die ausbleibenden Erfolge der englischen Flotte behauptet, daß der Krieg zu Lande gewonnen werde, so wirken die unerhörten, riesenhaften Opfer der gegenwärtigen Offensive an der Westfront auch nicht gerade ermutigend auf das englische Volk, das jetzt erst dem Kriege den Blutzoll mit Hunderttausenden von nutzlos hingefschlachteten Söhnen und Brüdern zu entrichten hat.

Die ersten drei Monate des ungehemmten U-Boot-Krieges haben grundstürzende Umwälzungen im Dasein unseres zähesten Feindes hervorgerufen. Wir dürfen darauf vertrauen, daß es unseren U-Booten gelingen wird, in absehbarer Zeit auch ihn zu zermürben und seine Abneigung gegen den Frieden zu beseitigen.

Ausgedehnte Hafensperren.

Die nordfranzösischen Häfen Havre und Dünkirchen sind wegen Minengefahr gesperrt.

Wie erinnerlich, hatten die Engländer infolge Minengefahr die großen Häfen Liverpool und Belfast schließen müssen, ohne daß bisher die Wiedereröffnung dieser höchst wichtigen Zufahrtspfade gemeldet worden wäre. Nun kommen die Franzosen an die Reihe. Havre (Selbe-Mündung) und Dünkirchen (nördlich Calais, nahe der belgischen Grenze) liegen beide am Kanal.

70 Prozent Schiffe werden torpediert.

Wie der „Secolo“ aus London meldet, bricht sich die Heberzeugung Bahn, daß es möglicherweise keine Lösung des Lebensmittelproblems für England gäbe, wenn die Versenkungen in der bisherigen Steigerung fortgehen würden. Das Blatt betont, von 100 angegriffenen Schiffen könnten sich neuerdings durchschnittlich nur mehr 10 der Versenkung entziehen.

Allgemeine Kriegsnachrichten.

Von ihren eigenen Landsleuten getötet oder verwundet.

Die Zahl der bei feindlichen Artillerie- oder Fliegerangriffen getöteten und verwundeten Einwohner der besetzten Gebiete in Frankreich und Belgien hat sich im Monat April wieder beträchtlich erhöht. Es wurden getötet 17 Männer, 16 Frauen und 10 Kinder und verwundet 15 Männer, 30 Frauen und 22 Kinder. Nach den Zusammenstellungen der „Gazette des Ardennes“ sind nunmehr seit September 1915, also innerhalb der letzten 20 Monate, insgesamt 2820 friedliche französische und belgische Einwohner in den von uns besetzten Gebieten Frankreichs und Belgiens Opfer der Geschosse ihrer eigenen Landsleute geworden.

Die 6. ungarische Kriegsanleihe.

wird in der ersten Hälfte des Monats Mai zur Ausgabe gelangen, und zwar wird diesmal bloß eine sechsprozentige Rentenanleihe mit Ausschluß von kurzfristigen Scheinen ausgegeben werden.

Amerika leiht nur Geld für sich.

Die Regierung der Vereinigten Staaten in Washington beschloß, England hundert Millionen Dollar zu leihen, um seine Bedürfnisse in dem Vereinigten Staaten (1) im Mai zu decken. Eine zweite Abschlagszahlung von 25 Millionen wurde der englischen Botschaft übermittelte.

Die Goldbarren der „Kronprinzessin Cecilie“.

Der Oberste Gerichtshof der Vereinigten Staaten verwarf eine Forderung in Höhe von etwa zwei Millionen Dollar gegen die „Kronprinzessin Cecilie“, weil das Schiff es unterlassen hatte, die bei Ausbruch des Krieges nach England und Frankreich eingeschifften Goldbarren zu übermitteln.

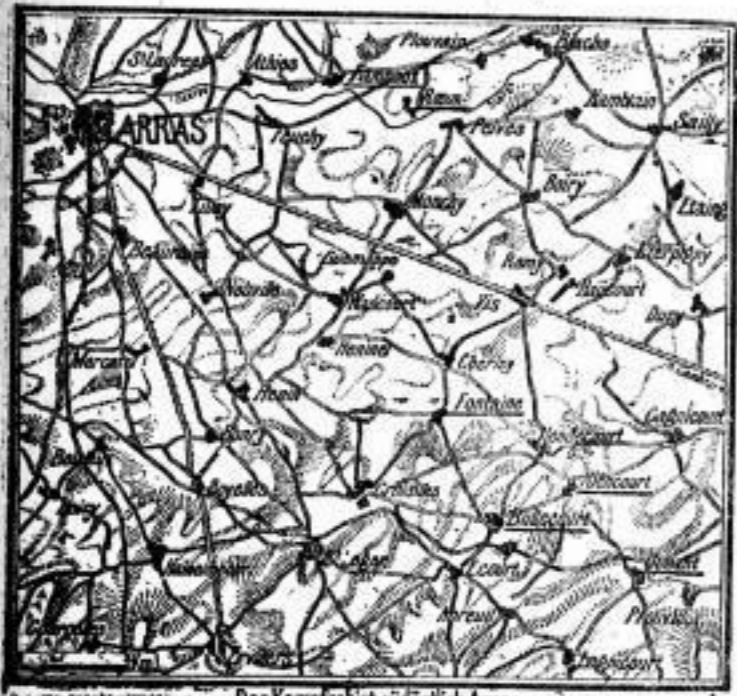
Meine Kriegsnachrichten.

„Mit dem deutschen Lazarettsschiff „Imperator“ trafen am 7. Mai 91 Kriegsinvaliden aus deutschen und österreichischen Gefangenenlagern in Helsingör ein. Sie wurden nach dem russischen Barackenlager bei Helsingör gebracht.“

„In Ostafrika mußten etwa 12000 süd-afrikanische Truppen fortgeschafft und durch Schwarze ersetzt werden infolge der furchtbaren Verluste durch Seuchen. Von 1000 berittenen Soldaten hatten innerhalb 6 Wochen 900 ihre Pferde verloren.“

Der Vorsitzende der New Yorker Bäder erklärte, daß sich in den nächsten 12 Monaten der Brotpreis in Amerika verdoppeln müsse.

Die einseitige russische Regierung hat den bisherigen Botschafter Jewoloff als Botschafter in Paris bestätigt.



Das Kampfgebiet südöstlich Arras.

Volkswirtschaftliches.

Berlin, 8. Mai. Die fortschreitend günstige Gestaltung der Kriegslage nährt auch in der Geschäftswelt die Hoffnung auf einen baldigen Friedensschluß. Infolgedessen nahm auch heute die Kaufkraft für eine Anzahl solcher Werte zu, von denen man annimmt, daß sie von einer solchen Wendung der politischen Lage Vorteile ziehen werden.

Berlin 8. Mai. (Barenmarkt. Nichtamtlich.) Serradella 36-42, Kuntelfamen 90-95, Futterrübenfamen 80-90, Saatlupinen 27-45, Saatweiden 40 bis 45, Saatlupinen 35, Saathafser 13-21, Timotee 90-100, Gelbklee 55, Grasfamen 75-80, Weißklee 160-180, ungarischer Kottlee Sorte 1 430, Sorte 2 380, polnischer Kottlee 240, Rahgras 105 per 50 Kilo, Saatmais entrastelt 375, Kolbenmais 245 per 1000 Kilo ab Station; Wiesenheu 10,00-10,75, Kleeheu 12,50-13,00, Timotheeheu 11,00-12,00, Flegelstroh 4,25, Maschinenstroh 3,75-4,50, Preßstroh 4,75 per 50 Kilo frei Haus.

Berufsgeheimnis und Abgeordnete.

Die Regierung will den Abgeordneten das Zeugnisverweigerungsrecht nicht zugestehen.

Der Verfassungsausschuß des Reichstages kam heute zu dem Antrage des Unterausschusses, im Artikel 30 folgenden Zusatz zu machen, zur Beratung: „Die Mitglieder des Reichstages sind berechtigt, aber Personen, die ihnen in Ausübung ihres Berufes Tatsachen anvertraut haben, oder denen sie in Ausübung ihres Berufes solche anvertrauten, sowie über die Tatsachen selbst das Zeugnis zu verweigern. Auch bezüglich der Beschlagnahme stehen sie den Personen gleich, welche ein gesetzliches Zeugnisverweigerungsrecht besitzen.“

Ein fortschrittlicher Abgeordneter begründet den Antrag, ein konservativer erklärt, dem Antrage nicht zustimmen zu können unter Hinweis auf die Erfahrung, die seinerzeit im Falle des Aba. Wetterle, der

Landesverrat begangen hat, gemacht worden sei. Das Gericht müsse die Möglichkeit der Hausdurchsuchung und der Beschlagnahme von Papieren in solchen Fällen haben.

Ein Sozialdemokrat trat lebhaft für den Antrag ein: unter allen Umständen müsse die Bevölkerung den Abgeordneten ihr Material geben können, ohne dessen Auslieferung durch polizeiliche Eingriffe zu fürchten zu müssen. Zur Verhütung von Landesverrat sei eine Einsicht in die Papiere von Abgeordneten unzulänglich. Der Landesverräter würde vorsichtigerweise die Papiere vernichten.

Der Staatssekretär des Reichsjustizamtes meint, daß die Verbündeten Regierungen den Abgeordneten das Recht der Zeugnisverweigerung nicht zugestehen würden.

Ministerialdirektor Dr. Getaald führte aus, daß Abgeordneten erscheine die Möglichkeit eines Zeugniszwangsverfahrens unerträglich. Man möge also beschließen, daß zum Zeugniszwangsverfahren die Genehmigung des Reichstages erforderlich sei. Das sei vielleicht eine Brücke der Verständigung zwischen Regierung und Reichstag.

Schließlich wird der vom Unterausschuß beantragte Absatz zu Artikel 30 gegen die Stimmen der Konservativen und eines Vertreters der Deutschen Fraktion angenommen, ebenso der Antrag des Unterausschusses, im Artikel 31 die Absätze 2 und 3 folgendenmaßen abzuändern:

„Gleiche Genehmigung ist bei jeder anderen die Ausübung des Abgeordnetenberufes beeinträchtigenden Beschränkung der persönlichen Freiheit erforderlich.“

Auf Verlangen des Reichstages wird jedes Strafverfahren gegen ein Mitglied desselben und jede Haft oder sonstige Beschränkung der persönlichen Freiheit für die Dauer der Sitzungsperiode aufgehoben.

In zweiter Stelle nahm der Ausschuß dann am Dienstag noch die Anträge über das Reichstagswahlrecht vor. Die Angelegenheit kam jedoch am Dienstag noch nicht über das vorbereitende Stadium hinaus. Man bestellte den Abg. Dr. Müller-Meiningen (Sp.) zum Berichterstatter über die Anträge und vertagt sich dann auf Mittwoch.

Ein treues Mutterherz hat aufgehört zu schlagen!
Ein sanfter Tod erlöste von einem so schweren Leiden am Montag abend 1/2 12 Uhr unsere gute, treuorgende Mutter, Groß- und Schwiegermutter, Frau

Bertha Ernestine verw. Walter

geb. Hofmann

im Alter von 56 Jahren.

Ammelsdorf, den 7. Mai 1917.

In tiefstem Schmerz

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung erfolgt Freitag den 11. Mai nachmittags 2 Uhr vom Trauerhause aus.



Zurückgekehrt vom Grabe meines viel zu früh dahingegangenen, unvergesslichen, teuren Gatten und Vaters unseres heiliggeliebten Sohnes, Schwiegersohnes, Bruders und Schwagers, des Gefreiten

Paul Lieber

sagen wir allen denen, die uns in dieser Stunde beigestanden, Ihre Teilnahme durch Schrift, Wort und reichen Blumenschmuck bezeugten, und unsern teuren Entschlafenen zur letzten Ruhe begleiteten, hierdurch unsern herzlichsten Dank. Vor allem aber herzlichsten Dank Herrn Pastor Wosen für die trostreichen Worte am Grabe unseres lieben Entschlafenen. Auch herzlichsten Dank für das Ehrengelicht des Militärvereins zu Reinholdshain und das freiwillige Tragen des 1. Jäger-Bataillons Nr. 12 zu Freiberg zur letzten Ruhestätte. — Dir aber, lieber Entschlafener, „Ruhe sanft“, „Auf Wiedersehen!“

Reinholdshain, Ebersbach.

In tiefem Schmerz:

Die tieftrauernde, schwergeprüfte Gattin und Söhne,
Familie Adolf Lieber, Familie Ernst Schulze.

Herzlicher Dank.

Für die vielen Beweise innigster Teilnahme in Wort, Schrift, Blumenschmuck und Begleitung zur letzten Ruhestätte unsrer guten Mutter, Schwieger- und Großmutter

Christiane Juliane Köhler

sagen hiermit den herzlichsten Dank

Paulsdorf und Großholla

Die trauernden Kinder nebst Angehörigen.

Tüchtige Schlosser

werden für dauernde Beschäftigung gesucht.

Eisenwerk Schmiedeberg.

Hierzu eine Beilage.

In Dippoldiswalde bei: Louis Schmidt, Kollektor, Joh. Richter, Kolonialw., Stadtkrankenhausverw. Otto Fickert, Reinhard Zimmermann, Bahnhofstrasse 214 B.

Ziehung 22.—26. Mai 1917

Geld-Lotterie

Roten Kreuz

10589

155000

50000

30000

20000

10000

5000

Lose à 2 Mark

Alexander Hesse

Verkaufsstellen

durch Plakate kenntlich.

Jun er Mensch, welcher Lust hat, **Schneidemüller** zu werden, findet gute Verhältnisse in **Buschmühle Schmiedeberg**

Junger, kräftiger **Fleischer-Geselle**, welcher selbständig arbeiten und erkaufen kann, sofort gesucht. Karl Zitzke, Fleischermeister, Reinholdshain.

Suche zum Antritt zum 20. Mai **3 Hausmädchen und 1 Mädchen** für die Waschküche. Lohn nach Vereinbarung. **Hotel Kaiserhof, Bärenfels, Ergeb.**

Herrliche Blumen

ergibt Dr. Busch's konzentrierte Pflanzen-Nahrung. Unzerstört in keiner un-ergleichlichen Wirkung. à Paket 20, 35, 55, 85 und 1.35. **Schmiedeberg: Bruno Herrmann, Kreuz-Druckerei.**

32-jährige Wirtschaftlerin sucht Stelle

in frauenlosem Haushalt in Stadt oder Land (zu 2 Kindern nicht ausgeschlossen) zum 15. Mai oder 1. Juni. Gute Zeugnisse vorhanden. Offerten erbittet **Heinrich Högel, Kretschka bei Dresden.**

Mädchen,

14-16 Jahre alt, wird zum 15. Mai oder 1. Juni in leichten Haushalt gesucht. Off. u. P. Q. 100 i. d. Geschäftsst. niedergul.

Gerolsteiner Schloßbrunnen.

Der Alleinverkauf dieser Quelle für Dippoldiswalde und Umgegend unter günstigen Bedingungen zu vergeben. Hohe Einnahmequelle bei jeglichem Biermangel. Offerten unter **D. L. 5980** an **Rudolf Roske, Dresden**, erbeten.

30000 gel. 2-Familien-Landhaus

mit Obst- und Gemüsegarten in Dippoldiswalde oder Umgegend aus Privatband zu kaufen gesucht. Näh. u. Preisangabe erwünscht. **Finstersbuch, Dresden 28, Reiffelds-er Straße 30.**

Reißig-Auktion

am 12. Mai nachmittags 5 Uhr im Schlage oberhalb der Pöbel gegen Bezahlung. **Forstverwaltung Rittergut Raundorf.**

Fugenlose, unzerbrechliche Trauringe

in jed. Preis Gravieren gratis. — Uhren und Goldwaren — in reichlicher Auswahl.

Edm. Niebold, Uhrmacher Markt 18.

Drainierrohre Muffenrohre Viehtröge

auch runde Kanalartröge trafren ein bei **Carl Dygner.**

Frischmelke Ziege

kauft & Zofranstg. **Solmsberg 31 b. Winterkarten bei Carl Johno**

Klarheit in Rußland?

Kriegsziel: Frieden ohne Eroberungen.

Der Minister des Auswärtigen Miliukow hatte am 1. Mai in einem Erlasse an die Außenmächte, Rußlands Verbündete, die russische Bündnistreue mit auffälligstem Eifer beteuert, sich dabei in Bezug auf die Kriegsziele aber einer recht eigenartigen Undurchsichtigkeit befleißigt. Diese Note ist dann angegriffen worden, und darauf hat die Regierung unter Berufung auf einen früheren Beschluß folgendes betont: „Es ist klar, daß diese Note, wenn sie von dem entscheidenden Siege spricht, die Lösung der in der Erklärung vom 9. April bezeichneten Fragen im Auge hat, welche in folgenden Worten umschrieben waren: „Die Regierung hält es für ihr Recht und ihre Pflicht, schon heute zu erklären, daß die Ziele des freien Rußlands nicht auf die Beherrschung anderer Völker oder die Eroberung ihres Besitztums noch auf die Besetzung fremder Gebiete gehen, sondern auf die Sicherung eines dauerhaften Friedens auf der Grundlage einer freien Entwicklung der Völker. Das russische Volk sucht seine äußere Machtstellung nicht auf Kosten anderer Völker zu verfestigen und bezweckt niemandes Unterjochung oder Erniedrigung. Im Namen der erhabenen Grundsätze der Gerechtigkeit hat das russische Volk die Ketten zerbrochen, die das polnische Volk fesselten, aber es wird nicht dulden, daß sein Vaterland erniedrigt oder an seinen zum Leben nötigen Kräften geschädigt aus dem großen Kampfe hervorgehe.“

Das genügt den Arbeitern.

Die Sitzung des großen Rates der Arbeiter- und Soldaten-Abgeordneten hat sich damit in langer Sitzung zufrieden gegeben. Er nennt diese Erklärung „einen bedeutungsvollen Sieg der Demokratie“, daß die Frage der Verzichtleistung auf eine Eroberungspolitik zum ersten Male zur internationalen Beratung gestellt werde. Die Entschließung endet: „Der ausführende Ausschuss erklärt seinen unerschütterlichen Willen, den Frieden nur unter diesen Bedingungen wiederherzustellen und ruft die gesamte russische revolutionäre Demokratie auf, sich eng um ihre Arbeiter- und Soldatenräte zu scharen. Er spricht das feste Vertrauen aus, daß die Völker aller kriegführenden Länder den Widerstand ihrer Regierungen zu brechen verstehen, und sie dazu zwingen werden, Friedensverhandlungen auf der Grundlage einer Verzichtleistung auf Annexionen und Entschädigungen einzuleiten.“

So weit die Auslassung der Arbeiter.

Das Ringen in Rußland ist damit zur Klarheit durchgeführt worden.

Es wird jetzt irgendetwas geschehen müssen; weittragende Ereignisse liegen damit im Bereich der nächsten Möglichkeiten.

Wie England die Russen belügt.

Am Freitag abend wurde vor der englischen, französischen und italienischen Botschaft eine große Proklamation-Kundgebung veranstaltet. Der britische Botschafter Buchanan erschien auf dem Balkon und hielt eine Rede, in der er erklärte, daß nun die Welt wisse, daß England nicht aus Eroberungssucht kämpfe; es habe nur das Schwert ergriffen, weil Belgien überwältigt und die Rechte anderer Nationen mit Füßen getreten wurden. Man könne die britische Demokratie nicht verdächtigen, daß sie sich gegen die Freiheit der Völker wende. Das einzige Ziel Englands sei die wahre Freiheit und Festigung des Rechts. Der Botschafter appellierte an die Russen, um die Regierung als die wahre und aufrichtige Befürworterin der Interessen des Volkes zu unterstützen.

Auf diese freche Macho- und die dummdierige Rede dieses Quertreibers bedeutet der Beschluß des Arbeiter- und Soldatenrates eine treffliche Antwort.

Englische Befürchtungen über die russischen Vorgänge.

Nach einer Meldung des Londoner Korrespondenten des „Secolo“ ist man in englischen politischen Kreisen im höchsten Grade beunruhigt über die Entwicklung der Verhältnisse in Rußland trotz der Note Miliukows an die Ententemächte. Regierungskreise befürchten, daß die andauernden Reibereien zwischen der provisorischen Regierung und dem Arbeiterkomitee mit einem Gewaltakt abschließen werden, in welchem eine der beiden sich bekämpfenden Richtungen sich schließlich die Autorität sichern werde. Glücklicherweise, so meint der Korrespondent, ziehe der späte Eintritt des Frühlings die Entscheidung noch auf Wochen hinaus.

Somit befürchten die Engländer anscheinend, daß der Ausgang der russischen Wirren nicht den Wünschen Englands entsprechen wird.

Locales.

Δ **Unermittelte Heeresangehörige, Nachlaß- und Fundsachen.** Die 8. Nummer der Sonderliste „Unermittelte Heeresangehörige, Nachlaß- und Fundsachen“ ist am 1. Mai d. J. als Beilage zur deutschen Verlustliste erschienen. Vollständig ist die Sonderliste durch ein Namensverzeichnis von Gefallenen, deren Angehörige nicht zu ermitteln waren, ferner durch Mitteilungen über unbestellbare Offiziers- und Mannschaftsgebühren, das beim Militärpostamt in Berlin lagert. Eine Bildertafel liegt der Sonderliste diesmal nicht bei. — Die Liste ist auch direkt

durch die Norddeutsche Buchdruckerei, Berlin S. W., Wilhelmstr. 82, zum Preise von 20 Pf. einschließlich Porto im Einzelverkauf zu beziehen.

Δ **Abfallhüter.** Durch eine neue Bundesratsverordnung ist den Behörden die Handhabe gegeben worden, in Betrieben, bei denen eine größere Fettausgabe aus Abwässern zu erwarten ist, die Anbringung von Fettabseibern anzuordnen. Die guten Erfahrungen, die der Kriegsausschuß für pflanzliche und tierische Fette und Öle mit der Fettrückgewinnung durch Fettabseiber gemacht hat, rechtfertigen eine solche Maßnahme. Diese bezieht sich nur auf Geschmacksstoffe, Speiseanstalten, Schlachthöfe, Darmstückereien, Metzgereien, Buchfabriken, Konservenfabriken, Krankenhäuser, Kaffee- und ähnliche Betriebe. Die von den Landeszentralbehörden zu bestimmende Behörde entscheidet darüber, ob der Einbau eines Fettabseibers verlangt werden soll oder unter welchen Bedingungen der Einbau von dem Betroffenen zu dulden ist. Die gewonnenen Fette sind dem Kriegsausschuß anzumelden und auf Verlangen abzuliefern. — Neben der Ablieferung des durch den Fettabseiber gewonnenen Abwässerfetts bleibt die Verpflichtung zur Anmeldung und Ablieferung aller anderen Abfallstoffe gemäß der genannten Verordnung vom 15. Februar 1917 bestehen.

Δ **„Kohag“.** Zur Verwertung der vielfach gesammelten Knochen sind die organisierten Knochenhändler in der Rohprodukt-Handels-Gesellschaft m. b. H., Berlin, Kohag, vereinigt. Diese Organisation mit ihren Unterteilern ist über ganz Deutschland ausgebreitet und selbst am kleinsten Fleck besteht eine Uebernahmestelle für die Kohag. Jede Haushaltung sollte darüber wachen, daß keine Knochen verloren gehen, und sich der Wichtigkeit dieses Abfallproduktes im Krieg bewußt sein. Es werden daraus wertvolle Stoffe: Glycerin für die Munitionsherstellung, Stearin und Olein für die Kerzen- und Seifenfabrikation — ganz abgesehen von wertvollen Futter- und Düngemitteln — gewonnen.

Am die „Neuorientierung“.

Neue Gegenätze zur Regierung.

Am Montag kam der Verfassungsausschuß des Reichstages zur Beratung des Antrages der Mittelparteien (Zentrum, Fortschrittler und Nationalliberale), hinter Artikel 71,1 der Reichsverfassung folgendes einzuschalten:

Die Bewilligung der Beförderungen und sonstigen Gehaltsansprüche für Heer und Kriegsmarine erfolgt im Frieden und im Kriege auf Grund der reichsgesetzlichen Vorschriften.

Nachdem der Berichterstatter, Abg. Groeber (Zentr.), darauf hingewiesen hatte, daß die Beförderungen gesetzlich geregelt werden müssen und Finanzfragen nicht ein Ausfluß der Kommandogewalt seien, wurde der Antrag gegen die Stimmen der Konservativen angenommen.

Es folgte die Beratung folgender Vorschläge des Unterausschusses:

Art. 9,1 Reichsverfassung wird dahin abgeändert, daß jedes Bundesratsmitglied im Reichstage jederzeit während der Beratung zu den Verhandlungsgegenständen gehört werden muß, auch dann, wenn die Ansichten seiner Regierung von der Mehrheit des Bundesrats nicht angenommen worden sind.

Dem Artikel 15 hinzuzufügen: Der Reichskanzler und seine Stellvertreter haben das Recht, im Reichstage auch außerhalb der Tagesordnung jederzeit das Wort zu ergreifen.

Dieser letztere Antrag beschränkt das bisher allen Bundesratsmitgliedern zustehende Recht, jederzeit außerhalb der Tagesordnung das Wort zu nehmen, auf den Reichskanzler und seine Stellvertreter.

Dabei machte die Regierung geltend, die Anträge erniedrigten und verschoben die Stellung der Regierung. Die sehr ersten Bedenken, die einen sehr ersten Konfliktstoff heraufbeschwören, möge der Ausschuß würdigen.

In der Abstimmung wurde aber die Aenderung des Artikels 9 mit allen gegen sechs Stimmen, die des Artikels 15 mit allen gegen fünf Stimmen angenommen. Die Minderheit bestand aus den Konservativen und ein bis zwei Mitgliedern der Deutschen Fraktion.

Aus aller Welt.

Δ **Einheitsliches Wahlrecht in allen Hansestädten.** Der Lübecker Senat hat sich mit den Senaten der beiden Schwesterstädte, Hamburg und Bremen, in Verbindung gesetzt, um in der Wahlrechtsangelegenheit, die in allen drei Hansestädten zu einer brennenden Frage geworden ist, eine gewisse Einheitslichkeit herbeizuführen. Der Lübecker Senat steht auf dem Standpunkt, daß die Einführung des allgemeinen und gleichen Wahlrechts für ihn unannehmbar ist.

Δ **Regierung und „Deutsche Tageszeitung“.** Die „Nordd. Allgemeine Zeitung“ schreibt in ihrer Dienstag-Nummer an offizieller Stelle:

„Die „Deutsche Tageszeitung“ erwähnt heute in einem Artikel, in dem sie sich mit dem Abg. Cohn-Nordhausen beschäftigt, aus der Antwort, die der Staatssekretär Dr. Helfferich dem genannten Abgeordneten gegeben hat, folgenden Satz:

„Wir haben bis zum letzten Augenblick unser Neufesthalten getan, den Krieg zu vermeiden, und sind dabei bis zur äußersten Grenze dessen gegangen, was mit der Verteidigung des Vaterlandes noch verträglich war.“

Hierzu bemerkt das Blatt, „daß die Marneeschlacht bezw. die Umstände, welche zu ihr führten, nicht ein-

gerreten sein würden, wenn die deutsche Mobilmacht drei bis vier Tage früher erfolgt wäre. Dann wäre der Krieg längst zu Ende, und zwar siegreich für die Deutsche Reich. Herr Cohn also sollte doch die Reichskanzler dankbar für die verzögernde Tätigkeit seiner damaligen Politik zu sein, da er doch in jene unergleichlichen und folgenschweren Augenblicke die Politik des Jögerns durchgesetzt hat, deren Wirkung bis jetzt dem Cohn-Scheidemannschen Programm völlig entsprochen haben: nur nicht siegen! Andererseits sollte Herr Cohn nun lieber nicht mehr behaupten, er sei für Verkürzung des Krieges; denn die lange Dauer des Krieges führt sich auf die gleichen Ursachen zurück, welche die sogenannte Marneeschlacht zur Folge gehabt haben; später auf die Verzögerung des II.-Voot-Krieges.“

Wir beschränken uns darauf, diese Demagogie niedriger zu hängen.“

Österreich: Frauenwahlrecht.

Δ In der österreichischen Hauptstadt Wien fand eine sozialdemokratische Massenversammlung zugunsten des Frauenwahlrechts statt, woran Tausende von Personen, zum Teil Frauen teilnahmen.

Schweden: Feuerungsbedingungen.

Δ Infolge der gegenwärtigen Lebensmittelpenurie ist es in der Hauptstadt Stockholm und in der großen Hafenstadt Göteborg am Abend des 5. Mai wiederum zu heftigen Straßenauftritten, bei denen die Demonstranten mehrere Lebensmittelgeschäfte auf Bournä durchsuchten und zum Teil plünderten. Die Polizei mußte energisch eingreifen, um die lärmende Volksmenge (vor allem Frauen und halbwüchsige Burschen, zu denen sich später Straßenpöbel gesellte) zu zerstreuen. Die Polizei blieb in beiden Orten durchaus Herr der Lage.

Δ **Der Sommer zieht mit Macht ins Land.** Seit dem 1. Mai herrscht im Riesengebirge prachtvoll Frühlingswetter. Am Freitag wurden im Tale 16 Grad Wärme gemessen. Die Schneegrenze rückt täglich höher hinauf ins Gebirge. Die Gebirgsflüsse führen viel Schmelzwasser zu Tal. Trotz der gewaltigen Schneemengen in diesem Winter ist der Stand der Wintersaaten recht gut. — Ueber die hohenzollernsche Alb zog am 2. Mai ein so schweres Gewitter, wie es sogar im Hochsommer selten ist. In Reppenach hat der Blitz eine auf dem Felde befindliche Ferkel erschlagen.

Δ **Er stellt die Uhr „halb und halb“.** Besonders schlau bezüglich der neuen Zeit machte es ein Kirchenvorstand an einem Bezirksamtssitz im Bayerischen Wald. Um dem Drängen der Leute, die alte Zeit beizubehalten zu genügen, ließ er die Zeiger der Uhr auf den zwei Seiten gegen den Markt bei der alten Zeit, an den zwei Seiten gegen das Bezirksamt ließ sie eine Stunde vorrücken. So hat er auch die amliche Zeit. Allerdings mitzählen darf der Herr Bezirksamtssmann nicht beim Stundenschlag, weil die Uhr nach der alten Zeit schlägt.

Δ **Lieb Vaterland, magst ruhig sein!** Auf der Bürgermeisterei in Boerde kam der Arbeiter Müller wohnhaft in Spellen, und meldete die Geburt von Bierlingen, zwei Knaben und zwei Mädchen, an. Die Mutter und die vier neuen Erdenbürger befinden sich wohl. Da der Arbeiter bereits sechs Kinder hat, so hat sich seine Kinderschar bis dahin auf zehn erhöht.

Δ **Schadnerroman und Gasvergiftung.** Ein 19jähriges Mädchen in der Herzogstraße zu Düsseldorf hat die Gewohnheit, im Bette Romane zu lesen. Aus Bequemlichkeit hatte es den Zughahn der Gaslampe an zwei Schnüren versehen, um ihn vom Bett aus schließen und öffnen zu können. Wahrscheinlich hat sie durch diese leichtfertige Einrichtung während des Schlafes unbewußt den Hahn geöffnet, so daß das Gas in das Zimmer ausströmen konnte. Man fand das Mädchen tot auf.

Δ **Brotartenfabriken sind jetzt bei der Polizei sehr gesuchter Artikel.** Die 400 000 Brotarten, die in Großstädte ständig zuviel ausgeben, alleinst. können den Verbrauch nicht erklären, und nach dem schärferen Bestandnahmen auf dem Lande erschien eine schärfere Untersuchung nach diesen verschwindenden Getreidemengen da wohl geboten. Da ist die Polizei nun auf die Sache gegangen. Nachdem erst am Mittwoch eine große gelbe Brotartenbäckerei entdeckt worden ist, ist es in Nordbr. Neudöln abermals gelungen, zwei weitere Brotartenbäckereien aufzudecken. Der Neudöln Kriminalpolizei fiel schon seit längerer Zeit auf, daß in den Herbergen große Mengen Brotarten verkauft wurden. Diese Arten erweist sich als gefälscht. Man kam dann zwei Bäckereien an die Spur, die das Gewerbe im Großen betrieben hatten.

Δ **Die Macht der Presse gegen Napoleon.** Ueber Englands Methode, die öffentliche Meinung zu bearbeiten hat Napoleon schon dieselben Erfahrungen gemacht, wie heute die Mittelmächte. Im „Moniteur“ vom 8. August 1804 läßt er sich folgendermaßen aus: „Die „Times“ ergreift sich in unaufhörlichen Angriffen gegen Frankreich. Von ihren vier Seiten bemüht sie täglich, um platte Verleumdungen zu verbreiten. Alles, was man sich nur brügel, Gemeines, Böses vorstellen kann, schreibt das Blatt der französischen Regierung zu.“ Und noch deutlicher heißt es im „Moniteur“ vom 2. Juni 1805: „Die Engländer lassen nicht von ihrer Gewohnheit, Nachrichten zu erfinden, sie bei sich zu verbreiten. Sie sind zu sehr auf die Hilfsmittel angewiesen, um es nicht unablässig zu benutzen.“ — Das sagte der kühne Korsie gegenüber England Gegenüber der deutschen Presse, so gegenüber seinem bittersten Feinde, Görres im „Rheinischen Merkur“ hat er sich nicht über Beleidigung, wohl aber über geistreiche Verleumdung zu beklagen. Diesen seinen deutschen Pressefeinden schenkt er das Wort von der „Siebenten Gros macht“ entgegen.

Gesundheitsgefahren im Herbst.

Eine hygienische Betrachtung von Dr. med. W. Schaper.

Schon lange bevor im zweiten Septemberdrittel Tag und Nacht die gleiche Länge erreichen und damit der Herbst seinen offiziellen Anfang nimmt, geht eine Vorahnung des Herbstes durch die Natur. Es kann zwar noch recht drückend heiß sein; aber die intensivste Hitze, die auch in der Nacht keiner ausgiebigen Abkühlung Platz macht, ist vorbei; die Sonne leuchtet nicht mehr mit dem blendenden Glanze des Mittsommers, sondern mit gelblichem Schimmer; kühl temperierte trockene Nächte treten an Stelle der schwülen feuchtigkeitschwangeren Sommernächte, welche mit jenen der Tropen mehr als eine Ähnlichkeit haben und wie jene ihre Eigentümlichkeit den zahlreichen Gewittern und Regengüssen verdanken, die um die Zeit des Höchststandes der Sonne regelmäßig eintreten; wie ein dünner glänzender Schleier überzieht der weiße Nebeldunst des Höhenrauches die ganze Landschaft und auf den langen Fäden des Altweibersommers segelt im sanften Winde die Spinnerin durch die Luft.

Die schaffende Natur hat in der Hauptsache ihr Jahreswerk vollbracht. Vorbei ist die Zeit des Blühens und Spriehens und an ihre Stelle tritt die Zeit des Reifens und Genießens. Man möchte nun glauben, daß dieser Teil des Jahres, der nach sauren Wochen für viele doch eine Reihe froher Feste bedeutet, auch der menschlichen Gesundheit recht zuträglich sein müßte; ein Blick in die Gesundheitsberichte der großen Städte belehrt uns aber vom Gegenteil; denn eine Anzahl von Krankheitszuständen, die in den übrigen Abschnitten des Jahres selten oder gar nicht auftreten, liefert den Beweis, daß der Herbst seine eigentümlichen Gesundheitsgefahren hat.

In erster Linie ist es der Genuß des Obstes, aus Pomonas Füllhorn in oft überreicher Menge über die Lande ausgestreut, welcher eine Reihe mehr oder minder schwerer Krankheiten, vom einfachen Brechreiz und der Diarrhoe angefangen bis zur Cholera nostris, nach sich zieht. Obst ist nicht nur seines Wohlgeschmackes, sondern namentlich seiner ausgezeichneten, verdauungsbefördernden Wirkung wegen ein höchst schätzenswertes Nahrungsmittel. Damit es seine wohltätigen Wirkungen auf die menschliche Gesundheit voll und ganz äußere, sind aber drei Bedingungen erforderlich: es darf nicht in zu großen Mengen genossen werden, es muß völlig ausgereift sein und es muß frei von Verunreinigungen sein. Die Außerachtlassung jedes einzelnen dieser drei Punkte rächt sich oft auf das empfindlichste.

Schon hinsichtlich der Menge der konsumierten Früchte werden häufig die unglaublichsten Diätfehler begangen. Jahraus jahrein besteht unsere Nahrung zum weitaus größten Teile aus gekochtem oder gebratenem Fleisch, Gemüse, Kartoffeln, Käse, Butter und weißem oder schwarzem Brod, alles Dinge, die eine besondere Zubereitung durchgemacht haben, um als Nahrungsmittel Verwendung finden zu können. Der Wilde in den altersfernen Kinderzeiten der Menschheit hat nun meist rohe Nahrungsmittel zu sich genommen und das Menschengeschlecht ist dabei nicht zu Grunde gegangen, aber das beweist nichts für den Nutzen einer aus rohen Wurzeln und Früchten bestehenden Nahrung. Im Gegenteil liegt in der Zubereitung der Speisen, wie sie sich im Laufe der Jahrtausende herausgebildet hat, ein gut Teil des menschlichen Kulturfortschrittes, und durch zahlreiche Generationen hindurch hat sich unser Körper den Produkten der Kochkunst derartig angepaßt, daß eine erhebliche Abweichung von denselben meistens mit einer Gesundheitsstörung bezahlt wird. Wenn nun im August und September auf allen Bäumen die Früchte reifen und zum Genuß einladen, so sind dieselben trotz ihres Wohlgeschmackes immer doch nur als Dessert zu betrachten, das eine Abwechslung in unsere Nahrung bringt, sie dürfen aber die übrigen Nahrungsmittel nicht ersetzen und verdrängen, sondern sollen nur in mäßigen Mengen genossen werden. Gegen diese Gesundheitsregel fehlt am häufigsten unsere liebe Jugend, welche namentlich, wenn sie sich gratis zu Tisch

setzen kann, das heißt, wenn es gilt, einen fremden Obstbaum tüchtig zu plündern, das unglaublichste an Massenvertilgung leistet; aber auch die Erwachsenen vergessen nur zu oft, daß der menschliche Magen keine Ueberladung mit Früchten verträgt.

Ist das Obst obendrein nicht völlig ausgereift, so erhöht sich naturgemäß die Gesundheitsgefahr bedeutend. Denn die im Ausreifen begriffene Frucht gleicht einer Retorte, in der die mannigfachen chemischen Prozesse vor sich gehen und die Zwischenprodukte derselben, namentlich die zahlreichen im unreifen Obst enthaltenen organischen Säuren, sind Stoffe welche oft geradezu giftig auf den menschlichen Organismus wirken.

Im Stadium der Vollreife und noch mehr in jenem der Ueberreife, wenn sich Zucker und Eiweißstoffe in den Früchten in großen Mengen angehäuft haben, siedeln sich auf allen unseren Obstsorten Milliarden jener kleinen einzelligen Lebewesen an, die als Hefepilze und Bakterien in den letzten Jahrzehnten zu so großer Bedeutung gelangt sind. Das härtere Obst, die spätreifenden Birnen und die Äpfel, sind von ihnen noch einigermaßen verschont, dagegen sind die weichen saftreichen Obstsorten, alle Arten von Pflaumen, Aprikosen, Pfirsichen, Weintrauben, Feigen, Granatäpfeln usw. der trefflichste Nährboden für diese Klebelebewesen. Wenn nun auch die Mehrzahl unschädlich ist, so kann man doch nie wissen, ob sich nicht unter ihnen auch gefährliche Krankheitserreger befinden. Man sollte daher derlei Obst nur nach sorgfältiger Reinigung und Wäsche genießen, umso mehr als dasselbe ehe es an den Konsumenten kommt, durch eine Reihe oft recht unsauberer Hände gegangen ist. Bei Weintrauben empfiehlt sich diese Reinigung noch besonders aus dem Grunde, weil bei den vielfachen Erkrankungen des Weinstockes die Bespritzung der Weinkulturen mit Kupfervitriollösung und anderen Stoffen allgemein üblich geworden ist, die für den Körper durchaus nicht indifferent sind und nach der Bespritzung auf den Beeren eintrocknen.

Nicht mit Unrecht klagt man im Volksmunde über schlechtes Bier in der Zeit, wo die Zwetschen reif sind. Die kleineren Brauereien in ländlichen Bezirken, die ein Bier verkaufen, welches in der Regel schon wenige Tage darnach getrunken wird, liefern um diese Zeit in der Tat ein Getränk, zu dessen Bewältigung ein Entenmagen erforderlich ist. Aber auch die großen Brauereien, welche über die modernsten Kühlvorrichtungen verfügen, produzieren dann ein etwas minderwertiges Produkt, das, wenn es offen steht, einem schnellen Verderben ausgesetzt ist. Wenn man dann Augenzeuge davon ist, wie selbst in großen Wirtschaften noch immer trotz aller gegenteiligen Versicherungen das Abtropfbier, der sogenannte „Hansel“, zum Auffüllen der Gläser benutzt wird, so bekommt man eine leise Ahnung, daß manches Unwohlsein in dem Genuße dieses zweifelhaftesten Bierzusatzes seine Ursache hat, und man kann es dem Berliner z. B. nicht so sehr verdenken, wenn er, um die Antiseptik der Verdauung zu erhöhen, ab und zu einen Rummel, einen Nordhäuser oder sonst einen starken Alkohol genießt. Daß die Kombination von Bier und Obst doppelt und dreifach gefährlich ist, dürfte zu bekannt sein, um noch besonders erwähnt zu werden. Mischungen, wie Früchte und saurer Rahm usw. sind überhaupt eine Herausforderung an die Natur und sollten, von jedem, der keinen taufesten Magen hat, gemieden werden.

Auch in anderer Beziehung kann die Natur recht gefährlich werden. Mancher, der den Sommer über, gleichviel ob das Wasser kalt oder frühmorgens kalt gebadet hat und sich während der Kälte geistig gelüftet, wird im Herbst von einem schweren Katarrh und Schüttelfrost befallen, der ihn daran erinnert, daß die Logik seiner Abhärtungsmethode ein Loch hat. Die sinkende Wassertemperatur trägt daran nicht die Schuld; denn bei richtiger Anwendung des kalten Bades kann ein gesunder Körper auch Wassertemperaturen von 8 Grad Reaumur und darunter ohne Erläuterungsgefahr ertragen. Wenn man

aber aus dem kalten Bade, gleichviel, ob die Temperatur desselben einige Grade mehr oder weniger warm ist, heraussteigt und den entblößten Körper der bewegten kalten Morgenluft aussetzt, entsteht plötzlich eine derartige Verdunstungskälte auf der Körperoberfläche, daß sich die Haut eiskalt anfühlt. Die Blutgefäße ziehen sich rapid schnell zusammen; das ganze Blut wird nach dem Körperinnern geworfen und das Resultat dieser bedeutenden Veränderung des Blutdrucks tritt alsbald in den Krankheitsercheinungen einer intensiven Erkältung zu Tage. Die Voraussetzungen hierzu sind nun besonders im Herbst gegeben, wenn die noch immer leblich hohen Wassertemperaturen den Verehrer des kristallinen Bades zum Baden locken, während die Temperatur der Morgenluft sich bedenklich dem Nullpunkt nähert. Uebrigens wird alle Gefahr vermieden, wenn man sich nicht dem Lufthauche aussetzt und für eine ausgiebige Blutzirkulation sorgt. Der Kaltwasserfreund, der die Anstrengungen des Eisbades angenommen hat, begeben sich daher nach dem Verlassen des Bades sofort in einen geschlossenen Raum und lasse sich den Körper frottieren, bis tüchtige Rötung der Haut eintritt. Dann ziehe man sich schnell an und unternehme einen Spaziergang in flottem Tempo, womit jede Gefahr übler Folgen beseitigt ist.

Erkältungsgefahr bedroht uns auch, wenn wir im Herbst den Uebergang zu einer wärmeren Bekleidung nicht rechtzeitig vollziehen. Es ist am Mittag und Nachmittag noch so sommerlich warm, da der Himmel meist klar ist, und man glaubt daher, auch abends noch ohne wärmere Kleider auszukommen. Wer nun gewöhnt ist, Trikotonterkleider, besonders wollene, zu tragen, wird bei dem abendlichen Sitzen im Freien wohl weniger leicht zu Schaden kommen; wer aber seine Unvorsichtigkeit sich sehr bald durch einen argen Schnupfen bestraft sehen. Daher heißt es, zur rechten Zeit für eine wärmere Bekleidung für die Abende Sorge tragen. Am besten ist es, diesen Uebergang zur Wintertracht allmählich in mannigfaltigen Abstufungen zu vollziehen, und man braucht keinen überreich gefüllten Kleiderschrank zu besitzen, um sich je nach Temperatur angemessen leicht oder schwer anzuziehen.

Im engsten Zusammenhang hiermit steht das unvorsichtige Sitzen im Freien zur Nachtzeit, wie es namentlich in den Konzertsalons und Biergärten künstlich großgezogen wird. In den kleinen Orten, wo das Tagewerk früher beginnt und früher endet, wo überhaupt noch nicht die Jagd nach Erwerb die bedrückenden Formen der Großstadt angenommen hat, geht man zeitig schlafen. Der Großstädter aber fordert nach des Tages Mühen auch seine Zerstreuungen und Vergnügungen und findet diese am mühelosesten und billigsten in den bis tief in den Herbst hinein noch in vorgerückter Stunde mit Menschen gefüllten Biergärten. Diesen Gewohnheiten der Bevölkerung hat nicht mit Unrecht eine Münchener medizinische Kapazität vor einigen Jahren das häufige Auftreten von Erkältungskatarrhen und Lungenerkrankungen in der bayerischen Hauptstadt zur Last gelegt, die durch ihre hohe Lage ohnehin ein ungewöhnlich rauhes Klima aufweist.

Es wäre Pharisäertum, sich über das Garten sitzen der großen Massen aufzuhalten; der reiche Mann kann auf der Terrasse seiner Vorstadtvilla, der biedere solide Familienvater mit Tabakspfeife und Schlafrock auf seinem Küchenbalkon in einer kühlen Herbstnacht sich natürlich ebenso eine Erkältung zuziehen, wie diejenigen, welche die Biergärten bevölkern.

Im Herbst heißt es aber am meisten auf seine Gesundheit Obacht geben; ein im Frühjahr zugezogenes Leiden findet günstigere Heilungsbedingungen, weil der freundliche Sommer vor der Thür steht, nach dem Herbst aber harret unser der licht- und luftlose Winter mit seinen Urwidern.

Haus und Hof.

Reine Luft im Schlafzimmer.

Alle Hygieniker arbeiten unausgesetzt daran, den Lebenden die Gefährlichkeit des Einatmens verdorbener Luft nahe zu führen. Ein Schlafzimmer, in dem auch nur zwei bis drei Personen bei verschlossenen Fenstern die Nacht verbringen, ist am Morgen mit Kohlensäure geschwängert. Es wundern sich manche Leute, daß sie morgens mit „eingenommenem“ Kopf aufwachen, und merken nicht, daß das vom Schlafen in ungenügend erneuerter Luft kommt. Und denke man sich gar ein Zimmer, in dem eine ganze Familie wohnt, arbeitet, schläft, und in dem möglichst auch gelocht wird — im Winter wegen der Wärme, im Sommer wegen der Hitze und der Fliegen bei geschlossenen Fenstern: daher rührt es zum großen Teil, daß die Frauen der unteren Stände so schnell verblühen und nach der Geburt von ein bis zwei Kindern schon wie alte Frauen aussehen, bleich und abgezehrt; ihre Männer sind wenigstens den Tag über in anderer Luft, sie aber halten sich mit geringer Unterbrechung Tag und Nacht in dieser Atmosphäre auf, die man nicht besser bezeichnen kann als mit dem Ausdruck: Schleichendes Gift! Ein altes Sprichwort sagt nicht umsonst: Oeffnet die Fenster in euerm Haus, so fliegen Apotheker und Arzt hinaus. Die Tatsache, daß Tiere, die man zwingt, eine durch die Ausatmung anderer Tiere verdorbene Luft zu atmen, nach einiger Zeit sterben, wurde schon von Brown-Sequard bemerkt und von späteren Forschern bestätigt. Merkel sucht die Ursache dieser Erscheinung in einem Alkaloid, das die unreinigte Luft enthielt, ein anderer Arzt in den Temperatur- und Feuchtigkeitsverhältnissen und der Ausbünstung; neuere Untersuchungen haben aber ergeben, daß der Gehalt der verdorbenen Luft an Kohlensäure von 10—12 Prozent ausreicht, um die Tiere zu töten, und zwar auch dann, wenn diesen Kohlensäuremengen ein Strom frischer Luft beigemischt wurde.

Die Pflege der Ferkel.

Den Ferkeln kann der kalte Fußboden, besonders wenn es ein Stein- oder Betonboden ist, sehr gefährlich werden. Reichlich Stroh ist jedenfalls das beste Einstreumittel. Das Stroh sollte jedoch geschnitten werden, weil sich die Ferkel im Langstroh verkriechen und dann von unachtsamen Muttertieren erdrückt werden. Sägemehl ist als Einstreumittel weniger geeignet. Läßt man das Sägemehl liegen, bis es naß ist, so begünstigt es die Erkältungen. In warmen Stallungen mit Holzböden kann Sägemehl angehen. Einstreuen von Torfstreu kann den Schweinen dann gefährlich werden, wenn ihnen die Gelegenheit fehlt, Erde zu fressen. Sie fressen dann oft viel Torfstreu, daß sie daran zugrunde gehen. Neugeborene Ferkel werden zuweilen von der Mutter aufgefressen. Man glaubt die Ursache hierfür im Futter, welches die Schweine kurz vor dem Werfen erhalten, und in der dadurch verursachten Verstopfung im Unterleib suchen zu müssen. Man hat z. B. bemerkt, daß diese schlechte Wohnheit unterbleibt, wenn das Schwein in der letzten Zeit seiner Trächtigkeit genug Grünfutter erhält, und daß die Erscheinung meistens im Frühjahr sich zeigt, wenn es wenig oder kein Grünfutter gibt. Der Verstopfung muß aber auf jeden Fall gehoben werden, und Grünfutter ist hierzu das beste Mittel. Im Winter kann man Wurzelgewächse, namentlich Runkelrüben, Zuckerrüben usw. verabreichen. Daneben ist natürlich eine sanfte Behandlung sehr zu empfehlen.

Humoristisches.

Professor Wilson in Edinburg schrieb einst an die Frau seiner Klinik: „Professor Wilson teilt hierdurch den Studenten mit, daß er heute zur Königin gerufen wurde.“ Als er am Morgen zurückkehrte, fand er, daß ein Student hinzugefügt hatte: „God save the Queen!“ (Gott erhalte die Königin.)

Hausherr (heimkehrend): „Ist meine Frau ausgegangen?“
 Köchin: „Noch nicht, aber sie hat sich schon das Gesicht zum Ausgehen zurecht gemacht.“